

aus Israels PRESSE

DIE ANKUNFT SYLVIA SALAMANSOON
Omer begrüßt Sylvia Salama-son zu ihrer Ankunft im Lande und bezeichnet ihre Freilassung als Vorzeichen auf das Abkommen, worüber die ganze Zeit mit den Russen verhandelt wird.

RABIN IN WASHINGTON
Mehrere Zeitungen beschäftigen sich mit den Auswirkungen, die der Besuch des Ministerpräsidenten Rabin haben wird.
Hasez ist der Meinung, dass Rabin sich in erster Linie um die Finanzierung unserer Woffenkäufe in den USA interessieren muss. Die Kosten für die Woffen sind heute so hoch geworden, dass ein kleines Volk sie allein nicht tragen kann. Israel muss in der Lage sein, seine Feinde von einem neuen Krieg abzubringen, aber dies ist nur möglich, wenn die Bewaffnung unseres Heeres beträchtlich erweitert wird, wenn die Tatsache berücksichtigt wird, dass die Russen riesen Mengen von Waffen nach dem Nahen Osten schicken. Wenn Israel nicht parallel dazu Waffen erhält, so wird die Kriegsgefahr nur wachsen. Die Gespräche in Washington werden kein idyll sein und die Amerikaner werden versuchen, auf Israel Druck auszuüben, aber Rabin wird die Aufgabe haben, diesem Druck zu widerstehen und zugleich die notwendige Elastizität zu zeigen.

Hasez betrachtet die Besprechungen in Washington mit gemischten Gefühlen. Rabin fuhr nach Washington nicht nur um dort etwas zu bekommen, sondern er muss auch hören, was man von uns verlangt. Daher müssen wir mit einem harten Ringen bei den Unterredungen in der amerikanischen Hauptstadt rechnen. Unser Dilemma besteht darin, dass wir auf der einen Seite grosse Mengen Waffen von den USA verlangen, aber nicht in der Lage sind, die geforderten politischen Preis zu zahlen.

Schwarz stellt fest, dass die Amerikaner nicht die versprochenen Waffen geliefert haben. Während Israel aufgefordert wird, seinen Teil beim ganzen Geschäft zu begleichen und sich auf Verzicht einzulassen, haben die Amerikaner ihre Verpflichtungen nicht erfüllt. Ohne vorherige Waffenlieferungen können weitere Konzessionen nicht in Betracht kommen.

Hasez geht auf die Beziehungen Rabin zu den Juden der USA ein. Die Führer der wichtigen jüdischen Gruppen brauchen kein grünes Licht, um einen Kampf gegen überläufige Annäherung der USA an

die Araber zu führen, wenn sie dies für richtig halten. Die Juden der USA müssen frei operieren können, und Jerusalem sollte sich in deren Taktik nicht einmischen.

Al Hanechmar sieht mit Besorgnis die erneute Annäherung zwischen der Sowjetunion und Ägypten. Weitere Waffenlieferungen d. Russen an Ägypten könnten eine neue Kriegsgefahr heraufbeschwören. Die Russen hoffen auf diese Weise sich einen neuen Stützpunkt in Ägypten sichern zu können.

Jerusalem Post wendet sich gegen die politischen Erklärungen der Regierung Rumäniens. Bukarest hat die Palästinenser und die PLO unterstützt, wobei klar ist, dass diese Organisation auf Liquidierung Israels ausgeht.

GEGEN PANIKMÄCHEREI
Dawar wendet sich in aller Schärfe gegen die Erklärungen von Ministern, die Panik machen müssten. Mit derartigen Reden muss Schluss gemacht werden, da sie nur die Stimmung verschlechtern und viele zur Auffassung bringen, man müsse nach der Parole handeln: „Rette sich, wer kann.“

Israelische Regierungskreise umreissen die Ziele des Rabin-Besuchs in den US

Jerusalem (HM) — Der gegenwärtige Staatsbesuch des Ministerpräsidenten Jizhak Rabin in den Vereinigten Staaten soll nach Aussagen israelischer Kreise am Wochenende drei hauptsächliche Zwecke erfüllen.

In erster Linie kann der Besuch den persönlichen Kontakt zwischen den beiden Persönlichkeiten Ford und Rabin herstellen, nachdem erfahrungsgemäss persönliche Beziehungen zwischen dem amerikanischen Präsidenten und dem israelischen

Ministerpräsidenten immer eine wesentliche Rolle spielten. Ford und Rabin kennen sich zwar, diese Kontakte rühren jedoch aus jener Zeit her, da Rabin israelischer Botschafter und Ford Abgeordneter des amerikanischen Repräsentantenhauses war.

Als zweites Ziel betrachtet Israel die Aufgabe Rabins, die verschiedenen Abmachungen auf internationaler Ebene zu einem erfolgreichen und endgültigen Abschluss zu bringen.

Sodann soll der Besuch dazu

dienen, Israel über Fragen, die der politischen Ebene angehören, Erklärungen zu erteilen.

Nach Meinung von Regierungskreisen ist der Besuch nicht dazu bestimmt, bindende Beschlüsse herbeizuführen.

Auf bilateraler Ebene ist Israel natürlich lebhaft an einer Beschleunigung der vereinbarten Waffenlieferungen angesichts der intensiven Aufrüstung Syriens durch die Sowjetunion interessiert. Auch sind Fragen der Finanzierung künftiger Waffenlieferungen zu regeln, nicht zuletzt auch Probleme der wirtschaftlichen Beihilfe, die sich auf Sparten der Rohmaterialversorgung, der Energieversorgung, der amerikanischen Investitionen in Israel und andere Belange beziehen.

Schliesslich ist auch die Notlage der Juden in der Sowjetunion und in Syrien sowie das noch ungeklärte Schicksal von 57 an der ägyptischen Front vermissten Soldaten zu klären.

Ministerpräsident Rabin betont in seinen Gesprächen mit Präsident Ford, Außenminister Prof. Kissinger, Verteidigungsminister Schlesinger, Finanzminister Simon und Abgeordneten des Kongresses, dass Israel die Her-

beiführung eines dauerhaften Friedens anstrebe und jeden Schritt begrüsse, der den Nahen Osten diesem Ziele näherbringe.

Die Entflechtungsabkommen waren lediglich eine militärische Phase, denen nun politische Gespräche auf dem Weg zum Frieden folgen müssen. Rabin will stets die Notwendigkeit verteidigungsfähiger Grenzen unterstreichen, ohne jedoch Landkarten zu skizzieren.

Der Ministerpräsident hat bekräftigt, dass Israel zu Friedensverträgen mit allen arabischen Nachbarstaaten bereit ist. Er wird jedoch zugleich auf die Problematik von Teilregelungen mit Syrien und Jordanien hinweisen und erneut Israels Ablehnung eines rein militärischen Entflechtungsabkommens mit Jordanien betonen.

zum Ausdruck bringen und jeden israelischen Friedensgespräch betonen. Israel erwartet politische Unterstützung UN-Vollversammlung sowie der arabischen Länder.

Eine Kündigung der UN-Truppen würde Israel als Verletzung des Friedensabkommens betrachten. Israel erwartet politische Unterstützung UN-Vollversammlung sowie der arabischen Länder. Eine Kündigung der UN-Truppen würde Israel als Verletzung des Friedensabkommens betrachten. Israel erwartet politische Unterstützung UN-Vollversammlung sowie der arabischen Länder.

Schliessung der Strumpffabrik Atula unter Protest der entlassenen Arbeiter

Die Damenstrumpf-Fabrik „Gerew Jaffa“ in Atula wurde nun endgültig geschlossen. Die Betriebschliessung hatte Bezirksrichter Schlomo Löwenberg angeordnet.

Die entlassenen Arbeiter beklagten die Gerichtsverfügung mit einer Zerstörung der Einrichtung und des Möbils und handgreiflichen Angriffen gegen den Vertreter der Hatzrat. Unter den 300 Arbeitern befanden sich solche, die dem

Betrieb schon seit seiner Gründung vor 14 Jahren angehört. Sie müssen nun in Betrieben arbeiten, in denen sie nur etwa die Hälfte ihres bisherigen Lohnes verdienen können und zudem lange Fahrten in Kauf nehmen müssen. Auch ihre Entschädigungsforderungen sind noch nicht geregelt und der August-Lohn wurde noch nicht bezahlt.

Die Arbeiter drohen mit einem Hungerstreik vor dem Knessetgebäude am Neujahrstag.

Oren-Kommission plant wesentliche Einschränkung des Bauvolumens

Die Oren-Kommission zur Überwachung des Baustopps hat bisher die Einstellung der Arbeiten in 79 Bauprojekten (von insgesamt 300, die ihr zur Entscheidung vorliegen) verfügt.

Dies ergibt sich aus einem internen Zwischenbericht an das Wohnbauministerium.

Insgesamt soll der Baustopp eine Verminderung des Bauvolumens um einhalb Millionen qm Grundfläche herbeiführen, und zwar nach folgender Aufteilung: Einstellung der Bauarbeiten an bereits begonnenen Projekten im Gesamtumfang von

500.000 qm Grundfläche; Nichtbeginn der Bauarbeiten für Wohnungen mit einer Grundfläche von mehr als 110 qm im Gesamtumfang von ebenfalls rund 500.000 qm — und Nichtbeginn der Bauarbeiten an öffentlichen Projekten im Gesamtumfang von ebenfalls rund 500.000 qm Grundfläche. Nach Bezirken aufgeteilt liegen von dem Baustopp unterworfenen Projekten 37% in Tel-Aviv, 24% in Jerusalem, 8% in Haifa, 7% im Negew, 5% im Gaili und die übrigen 19% in anderen Landesteilen.

Opfer des Baustopps sind vor allem die Universitäten. Auf dem Skopberg von Jerusalem werden sieben Projekte mit einer Grundfläche von insgesamt 120.000 qm nicht angeführt. Hierzu kommen noch drei weitere Bauvorhaben der Hebräischen Universität von Jerusalem. Die Universität Tel Aviv muss auf die Ausführung von vier Projekten, das Technion auf fünf und die Universität Haifa auf zwei Projekte und das Weizmann-Institut auf vier Projekte verzichten. Auch ein Sportzentrum, das Israel-Museum, die Diamantenbörse, verschiedene Ministerien und eine Reihe von Synagogen müssen sich mit einem Aufschub ihrer Bauvorhaben abfinden.

An der zweiten Stelle der Baueinschränkungen stehen die Hotelbauten. In Tel Aviv wurde bereits die Einstellung der Bauarbeiten an den Hotels Lamorne, Chen, San Remo und Mandarin verfügt.

In den meisten Fällen hat die Oren-Kommission die sofortige Baueinstellung angeordnet. Daraufhin gingen bei der Polizei bereits 162 Strafanzeigen gegen Bauunternehmer ein, die dennoch die Arbeiten fortsetzten. Das Wohnbauministerium hatte jedoch selbst etwa 50 dieser Strafanzeigen zurückgezogen, nachdem die erste Verurteilung Erfolg gezeigt hatte. Nur in drei Fällen (in Herzlia und in Kirjat Ono) wurde ein Gerichtsverfahren beantragt. Diese Zahl kann sich jedoch nach Abschluss der polizeilichen Vorermittlungen noch erhöhen.

Auf der anderen Seite liegen

Rabbiner Amar unterrichtet nicht mehr an der religiösen Mittelschule in Zfat

Einer der drei Lehrer, die während des Terroristenüberfalls auf Maalot die ihnen anvertrauten Schüler im Stich gelassen hatten, wird nicht mehr an der religiösen Mittelschule von Zfat unterrichtet. Zwei weitere Lehrer wurden bereits vor Beginn des neuen Unterrichtsjahrs an andere Schulen versetzt. Dies entschied die Disziplinarkommission.

Praktisch hatte die Kommission nur über den Anspruch von Rabbiner Josef Amar zu urteilen, der von der Stadtverwaltung Zfat eine Entschädigung in Höhe von 250.000 IL für die Verweigerung seiner Wiedereinstellung gefordert hatte. Die Unterrichtstätigkeit hatte der Rabbiner noch nicht aufnehmen können, weil er selbst beim Terrorüberfall verwundet und vor etwa drei Wochen von Vater einer in Maalot ermordeten Schülerin tödlich angegriffen worden war und sich noch im „Krankheitsurlaub“ befindet.

Die Eltern der in Maalot verwundeten Schüler haben sich jedoch mit den disziplinarischen Massnahmen noch nicht zufrieden gegeben. Sie verlangen auch eine bessere Absicherung der Schule und drohen mit einer Bestrellung des Unterrichts. Die Stadtverwaltung von Zfat verfügt über keine genügenden Budgetmittel, um bezahlte Wächter anzustellen. Nachdem aber auch von den Eltern nicht verlangt werden kann, die Bewachung des Schulgebäudes in freiwilliger Dienstleistung zu übernehmen, hat der Schuldirektor als Zwischenschlichtung Gruppen von Schülern zur Bewachung eingeteilt.

des Wohnbauministeriums ein grosse Zahl von Eingaben vor, in denen Bauunternehmer um die Genehmigung des Weiterbaus von Wohnungen ansetzen. Viele hiervon betreffen Projekte im Gebiet der „Lamed“-Programme im Norden von Tel Aviv; dort sollten grössere Wohnungen gebaut werden, doch schlossen sich Bürgervereine Schlomo Lahat und sein Stellvertreter Jigal Griffl inzwischen der Auffassung an, dass diese Projekte aufgeschoben werden können. Die Bauunternehmer verweisen auf ihre hohen Zahlungsverpflichtungen, denen sie nicht nachkommen können, wenn ihnen die Weiterführung der Bauarbeiten verweigert wird. Ein Unternehmer schuldet z.B. etwa eine halbe Million IL an Einkommensteuer. Das Wohnbauministerium wird sich morgen mit diesen Eingaben befassen und — möglicherweise den Bauunternehmern gewisse Zugeständnisse zubilligen.

„Rabbi Jankel — der Diktator“ lautet der Titel einer neuen musikalischen Komödie des Popschlager-Musikers Max Perlmann in jiddischer Sprache. Die Musik schrieb Schaul Beresawsky.

ANSTELLUNGSVERSuch
Ein Ehepaar aus Be'er Sheva, Schlomo und Julietta Zarmi, droht mit einem AnstellungsverSuch im Westufergebiet.

Das Ehepaar hatte im Jahre 1951 von der staatlichen Territorverwaltung vier Grundstücke in der Gesamtgrösse von einem halben Dunam „in der Nähe von Petach Tikwa“ erworben. Erst im Jahre 1955 stellte sich heraus, dass diese Grundstücke auf jordanischem Gebiet liegen. Seit dem Sechstagekrieg steht dieser Boden unter israelischer Verwaltung.

Nunmehr beansprucht das Ehepaar diese Grundstücke zur landwirtschaftlichen Nutzung durch ihren Sohn, der jetzt aus den USA zurückkehrt.

Unserem langjährigen treuen Mitglied, Mitbegründer unseres Verbandes, Herrn

ALFRED SCHOENGUT

Tel-Aviv (fr. Kattowitz)

alles Gute zum 70. GEBURTSTAG

VERBAND EHEM. OBERSCHLESIER

BANK „FALASTIN“ IN GAZA

WIRD WIEDER EROEFFNET

Die Regierung stimmte der Wiedereröffnung der Bank „Falastin“ in Gaza zu. Es handelt sich um die erste arabische Bank, die unter der israelischen Verwaltung in den besetzten Gebieten tätig sein wird. Die Bank ist lokalen Charakters; an der Spitze des Direktoriums steht Hisham Ala al Schaba. Der zuständige Beamte in der Militärverwaltung, Tat-Aluf Ori, teilte Schaba mit, dass die Bank wiedereröffnet werden darf. Daraufhin erklärte Schaba, er erwarte für sofort die Erstellung der erforderlichen Lizenz.

Die Bank wurde vor 14 Jahren als Aktiengesellschaft gegründet und arbeitete gemäss dem Gesetz, die in der Zone von Gaza noch aus der Mandatszeit her gelten. Nach dem Kriege von 1967 wurden die Filialen der Bank in Gaza, Khan Yunis und Rafiach geschlossen. Die Militärverwaltung beschlag-

DIE DIEBSTAHL

IN ABU RODES

Auch nach der ergebnislosen verlaufenen gründlichen polizeilichen Untersuchung des Frachters „Dalia“ bleibt Josef Stewi bei seiner Behauptung, dass Ausrüstungen im Millionenwert auf den Erdölfeldern von Abu Rodos gestohlen worden seien. Zwei andere Angestellte, die bei den „Netwey Neft“ beschäftigt waren, schlossen sich seiner Beschuldigung an.

Der Generaldirektor der israelischen Erdölgesellschaft, Dr. Michael Kisch, bezeichnete die Anschuldigungen als Racheakt. Stewi wurde das Betreten der Erdölfelder untersagt und ein Disziplinarverfahren angekündigt.

ANSTELLUNGSVERSuch

Ein Ehepaar aus Be'er Sheva, Schlomo und Julietta Zarmi, droht mit einem AnstellungsverSuch im Westufergebiet.

Das Ehepaar hatte im Jahre 1951 von der staatlichen Territorverwaltung vier Grundstücke in der Gesamtgrösse von einem halben Dunam „in der Nähe von Petach Tikwa“ erworben. Erst im Jahre 1955 stellte sich heraus, dass diese Grundstücke auf jordanischem Gebiet liegen. Seit dem Sechstagekrieg steht dieser Boden unter israelischer Verwaltung.

Nunmehr beansprucht das Ehepaar diese Grundstücke zur landwirtschaftlichen Nutzung durch ihren Sohn, der jetzt aus den USA zurückkehrt.

Unserem langjährigen treuen Mitglied, Mitbegründer unseres Verbandes, Herrn

ALFRED SCHOENGUT

Tel-Aviv (fr. Kattowitz)

alles Gute zum 70. GEBURTSTAG

VERBAND EHEM. OBERSCHLESIER

alles Gute zum 70. GEBURTSTAG

VERBAND EHEM. OBERSCHLESIER

In tiefer Trauer teilen wir mit, dass mein lieber Mann, unser Vater, Bruder und Onkel

KURT JEKUTIEL RADT

von uns gegangen ist.

Die Beerdigung hat am 9. September 1974 in Chadera stattgefunden.

FAMILIE RADT.
Chadera
FAMILIE RADT.
Hod Hascharon

Anlässlich der SCHLOSCHIM nach dem Ableben unserer toten

SCHIMON (Arno) FUCHS

findet die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG heute, Donnerstag, 12. September 1974, um 3.00 Uhr nachm., auf dem Friedhof in Cholon statt.

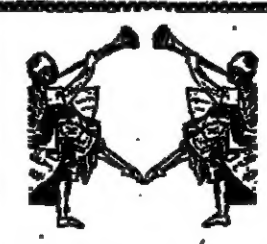
Treffpunkt am Friedhofsingang.

DIE FAMILIE

kleine ANZEIGEN

• Philipp der Fachmann Kauf gebrauchte Möbel, Frigidaire, Televisionsgeräte, Erbschaften, Antiquitäten, Telefon 876818; abends 873223.

• Gesucht Frau für leichte Hausarbeit und Kochen. Arbeitszeit 8.00—15.00 Uhr in Ramat Gan. Erfahrene Bewerberinnen mit Referenzen melden sich bei Schneidman, Tel Aviv, Zamenhof 25, zur morgigen. Tel. 236665.



RITTERSALE
Akko Altstadt
Sonntag 14.9., 20.30 Uhr
RENAISSANCE
IN ITALIEN

unter Mitwirkung der Madrigal- und Blockflötenensembles Laron unter der Leitung von Shlomo Tidhar
Am Cembalo: Varda Reichsfeld
Im Programm: Werke von Monteverdi, Gesualdo, Frescobaldi, Rosti, Gabrieli.
Kartenverkauf: Garber/Karnel: David/Naharia und Kasse der Rittersaale in Akko-Alstadt.

KULTURNACHRICHT
„Wie Ton in der Hand“ heisst eine Ausstellung der Werke von Tamar B von Bet Alpha im „Hart Frid“ des Kibbuz Haseze am 14. September eröffnet. Besuchszeiten täglich von bis 12.30 und von 17.00 Uhr, an Werktagen jedoch nach telefonischer Anm unter der Nummer (04) 99.

BANK * LEUM

מקרא מן הציבור

Keine Reformpläne für Rabbinatsgerichte

Justizminister Chaim Zadok arbeitet mit allem Nachdruck an der Durchführung seiner Reformpläne. Die Erweiterung der Vollmachten für die Amtsgerichte dürfte schon in aller Kürze die Bestätigung durch die Knesset erhalten. Damit wären alle Klagegesetze bis zur neuen Höchstgrenze von 50.000 IL nicht mehr an die sechs Bezirksgerichte des Landes gebunden, sondern könnten vor einem der 26 Amtsgerichte verhandelt werden. Der Berg ungelösteter Akte würde dann gewiss schneller abgearbeitet werden können.



den auch organisatorische Neueregungen werden zu einer Beschleunigung der Verfahren beitragen. Die Rabbinatsgerichte sind jedoch nur zu einem Teil in die Reformpläne des Ministers einbezogen. Chaim Zadok, der auch die Leitung des Religionsministeriums übernommen hat, sprach sich über dieses Thema mit den beiden Oberabbarnen von Tel Aviv, Rav Jitzhak Jellidja Frenkel und Rav Chaim David Halevi, gründlich aus. Er denkt nicht daran, die Vollmachten der Rabbinatsgerichte zu erweitern, will aber gerne dafür Sorge tragen, dass auch die Aufgaben dieser Gerichte effizienter gestaltet werden können, berichtet der Minister den Rabbinern.

Anlass zu dieser Aussprache boten dem Minister die Rabbiner, dass die Rabbinatsgerichte nicht die gleiche Befugnis besitzen wie die Zivilgerichte, die Zivilverfahren zu führen. Der Minister erklärte, dass die Rabbinatsgerichte in der Tat die Befugnis besitzen, Zivilverfahren zu führen, aber dass sie dies nicht tun, weil sie sich auf die religiösen Gesetze beschränken. Er erklärte, dass die Rabbinatsgerichte in der Tat die Befugnis besitzen, Zivilverfahren zu führen, aber dass sie dies nicht tun, weil sie sich auf die religiösen Gesetze beschränken.

OBERSTES GERICHT BESCHLIESST ÜBER ENTSCHEIDUNG
Das Oberste Gericht hat entschieden, dass die Rabbinatsgerichte die Befugnis besitzen, Zivilverfahren zu führen. Die Entscheidung ist eine wichtige Entwicklung in der israelischen Justiz.

Seit einiger Zeit liegt nun dem Obersten Gericht eine Entscheidung von zwei Straßensachen vor. Diese beiden Straßensachen betreffen die Befugnis der Rabbinatsgerichte, Zivilverfahren zu führen. Das Oberste Gericht hat entschieden, dass die Rabbinatsgerichte die Befugnis besitzen, Zivilverfahren zu führen.

Das Oberste Gericht hat entschieden, dass die Rabbinatsgerichte die Befugnis besitzen, Zivilverfahren zu führen. Die Entscheidung ist eine wichtige Entwicklung in der israelischen Justiz.

Von DAWACH

KEINE PRIVATEN PARKVERBOTE

Ein Privatmann ist nicht berechtigt, vor seinem Hause ein Verbot aufzustellen, dass allen Fahrzeugen außer seinem eigenen das Parkieren verbietet. Dies muss als Grundsatz gelten. Die Begründung ergibt sich daraus, dass schließlich nicht jedem Fahrzeugbesitzer zugestanden werden kann, sich private Parkplätze zu sichern, sei es auch vor seinem Hause oder vor seinen Geschäftsräumen. Nur zwei Ausnahmen gelten: Parkplätze auf dem Grundstück des Fahrzeugbesitzers oder dessen Betrieb und Sicherung der freien Einfahrt zum Grundstück. Im letzteren Falle bestimmen aber die Verkehrsbehörden und nicht der Fahrzeugbesitzer über das Parkverbot.

BAUGENEHMIGUNG FÜR TAUBENSCHLAG

Ein Halbfremder hatte im Hofe seines Hauses einen Taubenschlag gebaut. Zumindest für ihn gilt dies als ein Kunstwerk. Bevor er mit der Arbeit begann, hatte er die Nachbarn gefragt, ob sie gegen die Errichtung dieses „Kunstwerks“ etwas einzuwenden hätten. Es kam kein Einspruch der Nachbarn, wohl aber ein Einspruch der Stadtverwaltung, weil keine Baugenehmigung vorliege.

schon Lezion hatte am 3. Mai einen Kaufvertrag unterschrieben, wonach ihm ein „Flur 127“ zum Preise von 25.695 IL geliefert werden sollte. Als das Fahrzeug am 25. Juli ausgeliefert wurde, hatte sich der Preis auf 29.395 IL erhöht. Der Käufer bezahlte die Preisdifferenz von 3.700 IL, behielt sich aber das Klagerecht vor.

Auch in diesem Falle hat sich der Käufer bereit erklärt, die Zollerhöhung von 750 IL aus eigener Tasche zu zahlen. Die Zuschlagszahlung für den von der Lieferfirma um 2.950 IL erhöhten Fahrzeugpreis, zusätzlich der Zinsen in Höhe von 42.50 IL, müsse ihm aber zurückerstattet werden, weil er einen rechtsgültigen Vertrag über den am Tage des Geschäftsabschlusses geltenden Preis besitzt.

„ZUSAMMENHANG ZWISCHEN KRIMINALITÄT UND VERKEHRSVERGEBEN“

Einen durchaus spürbaren Zusammenhang zwischen allgemeiner Kriminalität und Verkehrsvergehen stellt eine Untersuchung fest, die Ischak Stela von der Ramat Ganer Bar Ilan-Universität bei dreihundert Vergehen gegen die Verkehrsordnung durchgeführt hat.

Er stellt fest, dass weitaus mehr Verkehrsunfälle von Fahrern, die auch ansonsten einen kriminellen Rekord haben, verursacht werden, als von Fahrern, die ansonsten nicht gegen das Gesetz verstossen.

ZUSCHLAGSZAHLUNG NACH TEUERUNG

Dem Amtsgericht Tel Aviv liegt jetzt eine weitere Klage vor, die eine grundsätzliche Entscheidung der Frage erfordert, ob der Verkäufer oder der Käufer für Wertveränderungen zwischen dem Tage des Kaufvertragsabschlusses und dem Tage der Waren-Auslieferung aufkommen muss.

Es handelt sich wiederum um einen Autokauf beim „Flur“-Importeur. Ein Käufer aus Ri-

schon Lezion hatte am 3. Mai einen Kaufvertrag unterschrieben, wonach ihm ein „Flur 127“ zum Preise von 25.695 IL geliefert werden sollte. Als das Fahrzeug am 25. Juli ausgeliefert wurde, hatte sich der Preis auf 29.395 IL erhöht. Der Käufer bezahlte die Preisdifferenz von 3.700 IL, behielt sich aber das Klagerecht vor.

Auch in diesem Falle hat sich der Käufer bereit erklärt, die Zollerhöhung von 750 IL aus eigener Tasche zu zahlen. Die Zuschlagszahlung für den von der Lieferfirma um 2.950 IL erhöhten Fahrzeugpreis, zusätzlich der Zinsen in Höhe von 42.50 IL, müsse ihm aber zurückerstattet werden, weil er einen rechtsgültigen Vertrag über den am Tage des Geschäftsabschlusses geltenden Preis besitzt.

„ZUSAMMENHANG ZWISCHEN KRIMINALITÄT UND VERKEHRSVERGEBEN“

Einen durchaus spürbaren Zusammenhang zwischen allgemeiner Kriminalität und Verkehrsvergehen stellt eine Untersuchung fest, die Ischak Stela von der Ramat Ganer Bar Ilan-Universität bei dreihundert Vergehen gegen die Verkehrsordnung durchgeführt hat.

Er stellt fest, dass weitaus mehr Verkehrsunfälle von Fahrern, die auch ansonsten einen kriminellen Rekord haben, verursacht werden, als von Fahrern, die ansonsten nicht gegen das Gesetz verstossen.

ZUSCHLAGSZAHLUNG NACH TEUERUNG

Dem Amtsgericht Tel Aviv liegt jetzt eine weitere Klage vor, die eine grundsätzliche Entscheidung der Frage erfordert, ob der Verkäufer oder der Käufer für Wertveränderungen zwischen dem Tage des Kaufvertragsabschlusses und dem Tage der Waren-Auslieferung aufkommen muss.

Es handelt sich wiederum um einen Autokauf beim „Flur“-Importeur. Ein Käufer aus Ri-

Waffenindiskretion — ein «schlauer Schachzug» Sadats

Der libysche Präsident Gaddafi war sehr darüber erregt, dass Sadat in einer Rede zum ersten Mal die Tatsache zugegeben hatte, dass Libyen französische Mirage-Flugzeuge an Ägypten weitergegeben hatte. Korrespondenten hatten zuerst angenommen, dass es sich um eine unbedachte Äußerung Sadats gehandelt habe. Inzwischen vertreten jedoch Sachkenner in Kairo und Beirut die Meinung, dass es sich um einen wohlbedachten taktischen Zug Sadats gehandelt habe. Er wollte durch seine Äußerung die Franzosen in Verlegenheit bringen und sie zu einer Stellungnahme in der Frage des Waffenembargos zwingen.

Die Franzosen hätten die Möglichkeit gehabt, das Embargo zwecks Vermeidung der Weitergabe von französischen Waffen auf sämtliche arabischen Staaten und auch auf die Goldländer auszudehnen. Sadat wusste jedoch sehr genau, dass Paris dies aus finanziellen Gründen nicht tun und Aufhebung des Embargos vorziehen würde. So geschah es auch, und die Kairoer Zeitungen feierten daraufhin die Aufhebung des Embargos als großen Erfolg.

Wie inzwischen auch aus Kairo bekannt wurde, hatte es auf der Sitzung des Rates der Arabischen Liga einen harmlosen persönlichen Zwischenfall gegeben. Der syrische Delegierte hatte dem Chef des New Yorker Büros der Arabischen

Liga, den Libanesen Mulawi, beschuldigt, er habe den syrischen Präsidenten Assad beleidigt und die Einheit Syriens gefährdet. Zwar wandten sich mehrere Delegierte gegen die Angriffe der Syrer, aber am Ende wurde beschlossen, Mulawi vor ein Disziplinargericht der Arabischen Liga zu stellen.

Entwicklungsetat von Haifa — IL 179. Mio.

Auf IL 179 Mio. beläuft sich der Etatvoranschlag für Entwicklungszwecke für das Finanzjahr 1974/75, wie aus den Memoranden hervorgeht, die an die Stadtratsmitglieder in Haifa verschickt wurden. Dies stellt eine erhebliche Erhöhung gegenüber dem vorjährigen Entwicklungsbudget dar, welches sich auf IL 92.6 Mio. belief.

Insgesamt IL 122.4 Mio. werden durch Regierungsanleihen, Mifal Hapajis und das Erziehungsministerium gedeckt werden. Die Schulden der Stadt Haifa erreichen am 1. April 1974 den Betrag von IL 300 Mio. Für die Schuldentilgung allein sind im laufenden Etat für 1974/75 IL 60 Mio. vorgesehen.

seben. Davon entfällt nur ein Drittel auf die Rückzahlung der Schuldensumme und zwei Drittel auf Zinsen und die Ausgleichsbeträge angesichts der Indexbindung der Kredite. Die größten Aufwendungen im Etatvoranschlag sind Entwicklungszwecke, d.h. dem Bau neuer Schulräume zugedacht. Hierfür sollen IL 42.5 Mio. — gegenüber IL 23 Mio. im Vorjahr — investiert werden. U.a. werden 48 Klassen für Kindergartenkinder im Alter von 3 bis 4 Jahren (vorschulpflichtiges Alter) eröffnet, und die Stadtverwaltung hat zu diesem Zweck 34 Wohnungen angekauft. In Schulen werden 164 Klassenzimmer wie auch Turnsäle und Umkleekabinen gebaut.

Ein Lob auf den Elektronenrechner

Der geniale Mathematiker Norbert Wiener war einer der größten Väter unserer modernen Computers. Einst sprach ihn ein Student auf dem Campus der Universität an und bat um die Lösung eines schwierigen Problems. Der Professor beantwortete alle Fragen und fragte dann den Studenten: „Von welcher Richtung kam ich?“ Der Student zeigte die Richtung zur Mensa. Der Gelehrte war zufrieden. „Die Richtung beweist, dass ich bereits geistig tot bin.“

Hätte der Student seinen Lehrer ärgern wollen, so hätte er vorgeschlagen, durch den Universitätscomputer die Frage klären zu lassen, ob er wirklich geistig tot sei. Das geht nicht. Man spricht fälschlich von Elektronengehirnen, aber der Elektronenrechner kann nicht selbständig denken. Das ist die Pflicht der ihm bedienenden Menschen. — Der Computer schluckt alle ihm vorgelegten Informationen und kann so zu unsinnigen Resultaten kommen.

Ich habe am Beispiel der Einkommensteuerbehörde Jerusalem gezeigt (12.8.), welches Unheil diese Maschine erzeugen kann. Eine als Nakwant bezeichnete Beamtin fügte der Bezahlung meiner Synagoge für Abzüge bei den Beamtengehältern vom März 1973 ohne böse Absicht die Ziffer 4 hinzu. Die Schuld stieg von 334.50 IL auf 3344.50 IL. Da ich die Einkommensteuerabzüge regelmäßig am Schluss jedes Monats bezahle, können keine Schulden entstehen. Diesen einfachen Schluss des gesunden Menschenverstandes kann selbst der teuerste Computer nicht ziehen, da er kein Gehirn besitzt. Das wäre die Aufgabe des Bedienungspersonals. Leider ist die Anwesenheit heute nicht erledigt.

Die Gerechtigkeit gebietet, vom Computer des Erziehungsministeriums zu schreiben, der jetzt Segen spendet, was leider der Öffentlichkeit nicht bekannt ist. Dieser teure Apparat wurde vor mehr als einem Jahr angeschafft. Natürlich hatte die Lieferfirma eine ausführliche Beschreibung hinzugefügt. Aber Liebesromane und Zeitungen sind interessanter und welcher Beamte wird seine Zeit damit vergeuden, diese mathematischen Darstellungen zu lesen oder gar verstehen zu wollen? Der neue Computer stand und sollte die Lehrergehälter ausrechnen und ihre Auszahlung veranlassen. Erst jetzt merkten die Beamten, wie kompliziert der Apparat war, aber es war zu spät, um ihn zurückzugeben. Jedenfalls gab es im verflochtenen Schuljahr nicht einen einzigen Monat, wo alle Gehälter richtig

berechnet und zur richtigen Zeit gezahlt wurden.

Lehrer sind meist nicht dümmer als Techniker beim Telephonen. Sie haben für dieses Jahr einen automatischen Streik proklamiert. Wenn nicht das Gehalt oder zumindest ein zum Existieren ausreichender Vorschuss bis zum 6. des Monats gezahlt wird, bricht automatisch am 8. der Streik aus. Das ist eine Herausforderung für den Erziehungsminister. Jetzt werden dort alle geistigen Kräfte mobilisiert, um den Computer zum richtigen Arbeiten zu veranlassen.

Die Aufgabe dieses Computers war auch, die Ergebnisse der Abiturprüfung dieses Sommers zu berechnen. Das ging natürlich nicht, denn die Lehrergehälter sind wichtiger. Andererseits kann man doch nicht tiefe, vielseitig geprüften Prüflinge ohne Abiturzeugnis lassen. Der Stellvertreter des Erziehungsministers, Dr. Dan Ronen, schlug eine Alternative vor. Man berechne den algebraischen Mittelwert der Noten in den letzten Schuljahren, runde ab und das wird die Note vom Abiturzeugnis. Will man rasch zu Ergebnissen gelangen, so mache man die Rechnung schriftlich. Aber selbst der einfachste Computer würde bald die Ergebnisse liefern.

Das bedeutet die Abschaffung des schriftlichen Abiturs für 1974. Wieviel Erzieher haben bereits die Abschaffung des größten Kinderschrecks unseres Landes gefordert! Aber alle Vernunftgründe wurden nicht beachtet. Jetzt hat ein Computer entschieden. Er möge gesegnet sein.

Es geht nicht nur darum, dass viele Lehrer auf Wunsch der Schüler das Schuljahr vor der Prüfung in eine Presse zum Lösen der Aufgaben von früheren Prüfungen verwandelt. Viele Kinder regten sich übermäßig auf und konnten in der Nacht vor der Schicksalsentscheidung nicht schlafen. Dann muss man in Mathematik durchfallen. Da nützt auch der begabteste Nachbar mit seinem Geflüster und seinen Schmutzzetteln nichts.

Natürlich lässt sich auch einiges gegen den abgerundeten Mittelwert einwenden. Viele Erzieher würden Verbesserungen vorschlagen. Aber was der Kampf vieler Jahre mit Vernunftgründen gegen die Form unseres Abiturs nicht zustande brachte, dem Computer glückte es mit einem Schlag. Wir sollen uns daher nicht über ihn lustig machen, sondern ihn in höchsten Tönen loben.

Schlomo Stein, Jerusalem

DER GOLDENE MITTELWEG FÜR DEN INVESTOR

Der goldene Mittelweg des Wertpapier-Investors führt zu den Investmentfonds der Bank Leumi. Warum? Weil die Investition in Investmentfonds auf dem Prinzip der Streuung des Risikos basiert. Weil die Gelder der Investoren von den PIA-Fachleuten verwaltet werden, welche mittels Computer, Fluktuationen und Rendite der Wertpapiere an der Börse täglich verfolgen. Weil Sie bei der Bank Leumi die grösste Auswahl an Fonds finden — 6 Investmentfonds — welche Ihnen einen weiten Bogen von Investitionsmöglichkeiten bieten: ZAMID — für den Investor geeignet, der den Realwert seiner Ersparnisse auf lange Sicht erhalten will, mittels doppelter Wertbindung: An den Preisindex und an den Devisenkurs. GAWISCH — für den Investor, der an die Erhaltung des Realwertes der investierten Gelder und zusätzlich an Gewinn interessiert ist, bei nur geringem Risiko. BEDOLACH — für denjenigen, der einen Teil der Investition an den Preisindex gebunden, zwecks Erhaltung des Realwertes und den anderen Teil in Aktien, mit guten Aussichten auf Wertsteigerung, investiert haben will. SCHAMIR — für denjenigen Investor vorgesehen, der den Wert seines Geldes mittels Wertbindung an den Preisindex gesichert sehen möchte. PIA — der Fonds, der Risiko und Wertsteigerung auf lange Sicht ausbalanciert, mittels gleichverteilter Investition in Aktien, indergebundene und devisengebundene Obligationen. JIGDAL — für den Investor, der sich für den Aktienmarkt interessiert und an die Rentabilität der israelischen Wirtschaft glaubt. Einer dieser Fonds oder jede Kombination miteinander wird wohl auch Ihnen entsprechen.

Zwecks näherer Einzelheiten wenden Sie sich an die nächste Filiale der Bank Leumi, der Union Bank und der Kupa Am Bank.

Leitung: PIA, Israelische Gesellschaft für Verwaltung von Investmentfonds Ltd.

Der Trennhänder:
BANK LEUMI
LE-ISRAEL B.M.

Die Bank, die mit der Zeit Schritt hält.

Bitte ausfüllen und zusammen mit dem Antrag an: PIA, Bank Leumi, Abteilung 12, 10000 Tel Aviv, Israel, senden Sie mir den Antrag. Name: _____ Adresse: _____

SCHOENGEL
Herrn Dr. Schoengel
10000 Tel Aviv, Israel

Der niederländische Historiker Professor Dr. L. de Jong, der unlängst seinen 60. Geburtstag feierte, steht mitten in der Erfüllung seines Lebenswerks bei der Arbeit über die Geschichte des Königreichs der Niederlande im Zweiten Weltkrieg. Es ist eine gigantische Aufgabe, die ihm von der Regierung übertragen wurde, deren eigentliche Bedeutung weit über die engen niederländischen Grenzen hinausgeht, weil dieses Werk stellvertretend für ganz Europa unter deutscher Besetzung repräsentativ ist. In keinem anderen Lande wurde bisher die Geschichte während der

Blick über die Grenzen

Jahre der Okkupation so umfassend auf wissenschaftlicher Grundlage veröffentlicht.

Professor De Jong begann diese Arbeit im April 1955. Aus seiner Feder sind bisher 5 Bände erschienen. Sie behandeln das Vorgespiel zum Zweiten Weltkrieg, die Periode der niederländischen Neutralität, die Situation nach Kriegsausbruch im Mai 1940 u. sodann die einzelnen Phasen der Besetzungsmacht. Nach dem bisher strikt eingehaltenen „Fahrplan“ des Autors soll der zwölfte abschließende Band im April 1958 erscheinen; damit wird sein Lebenswerk nach dreißigjähriger Arbeit an diesem Mammutprojekt vollendet sein.

Jeder neue Band von L. de Jong ist ein Ereignis, um nicht zu sagen ein erschütterndes Erlebnis. Es ist vielleicht eine Form der historischen Ausgleichenden Gerechtigkeit, dass gerade dieser Wissenschaftler jüdischer Abstammung, der im Zweiten Weltkrieg seine ganze Familie verloren hat und nur durch die Flucht nach England sein eigenes Leben retten konnte, zum offiziellen Geschichtsschreiber der dramatischsten Periode in der Geschichte der Niederlande bestimmt worden ist. Prof. De Jong steht an der Spitze des staatlichen Instituts für Kriegsdokumentation in Amsterdam, und er doziert Geschichte der Neuzeit in Rotterdam.

Die Geschichtsschreibung De Jongs zeichnet sich nicht zuletzt durch Nüchternheit und Klarheit aus. Er ist bemüht um eine möglichst vollständige Schilderung der Ereignisse, und er tut dies im Ton eines Erzählers, der die Sprache vorzüglich zu hantieren weiß. Seine Darstellung ist sachlich, scheinbar ohne innerliche Bewegtheit zu Papier gebracht. Gerade dadurch üben die Tatsachen eine besonders starke Wirkung aus. Die Bücher sind eine reiche und wertvolle Informationsquelle, die überdies oft den niederländischen Volkstypus treffend beleuchten.

Das Interesse für das Standardwerk Prof. De Jongs ist außerordentlich groß bei Jung und Alt. Kürzlich erschien der 5. Band in einer Auflage von 85.000 Exemplaren, davon waren bereits am gleichen Tag durch Vorbestellungen 70.000 Exemplare verkauft. Von dem gesamten bisher veröffentlichten Werk sind über 600.000 Exemplare erschienen und praktisch ausverkauft.

WOHIN GEHT MAN?

WOHIN Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall TEKA KAFFEE. Er ist der Beste.

HEUTE VERLOSUNG um 19.00 Uhr
MIFAL HAPAI

מפעל הפיס

Mammutwerk über den 2. Weltkrieg in den Niederlanden

Der letzte Band befasst sich — in zwei Hälften — mit der Periode März 1941 bis Juli 1942. Die zentralen Themen betreffen die verursachte Gleichschaltung des niederländischen Verwaltungsapparats, der Gewerkschaftsbewegung und der Presse, die Organisation der Polizei, den Widerstand in der Illegalität und die fortgesetzte Judenverfolgung. Die Gleichschaltung ist nicht glücklich. Die meisten Gruppen und Organisationen in den Niederlanden ließen sich von den Deutschen oder den gesteuerten niederländischen Nazis nicht beherrschen. Der Widerstand in mannigfacher Form kommt in dieser Geschichtsschreibung als positives Element von wesentlicher Bedeutung zu seinem Recht.

Prof. De Jong behandelte in diesem Buch auch das sogenannte „Englandspiel“, das zu den schmerzlichsten Ereignissen in der Geschichte des Zweiten Weltkriegs gehört. Mehr als zwei Jahre lang konnte der deutsche Nachrichtendienst mittels gefangenommener niederländischer Agenten regelmäßigen Radiokontakt mit dem britischen Geheimdienst unterhalten. Die Engländer sendeten arglos einen Strom von Nachrichten nach den Niederlanden, wodurch Hunderte von niederländischen Widerstandskämpfern das Leben verloren. Es war eine unvorstellbare Schamlosigkeit, dass der britische Geheimdienst den Notsignalen der gefangenen Agenten keine Beachtung schenkte.

Die vielen dramatischen Geschehnisse werden überschattet

durch die Vorbereitung zum Massenmord an hunderttausend jüdischen Niederländern. Geduldig schildert Prof. L. de Jong das teuflische System, die Juden zuerst in die Isolierung zu treiben und sie verpaupert zu lassen, wodurch die 140.000 jüdische Bevölkerung für die Gruppe jüdischer Auswanderung zu einer Gruppe jüdischer Auswanderung vorstoesener Menschen wurden. Sodann kam die Zeit für die „Endlösung“, die am 30. Juni 1942 begann.

Hunderttausend Menschen wurden über das Durchgangslager Westerbork in der Provinz Drenthe nach den Vernichtungslagern in Polen deportiert und in den dortigen Gaskammern ermordet. Es gab in der Weltgeschichte wahrscheinlich kein Verbrechen, das so raffiniert, so gründlich und streng geheim vorbereitet wurde wie dieser Mord. Die Technik des Mordes mit Hilfe des Blausäurepräparats Zyklon B war nicht das größte Problem. Es ging darum, die Masse der Juden in die Gaskammern zu dirigieren, ohne dass sie begriffen, welchem Schicksal sie entgegengingen, und auch unter den Nichtjuden durfte keine Unruhe entstehen. Hierzu kam noch, dass sich die Vernichtung der Nationalsozialisten für die Juden nicht auch auf deren Vermögen erstreckte, so dass parallel zu den Deportationsvorbereitungen alle Massnahmen liefen um den jüdischen Besitz in die Hand zu bekommen.

Mitte März 1941 erschien in Amsterdam der engste Mitarbei-

Von unserem Korrespondenten in den Niederlanden
HERMANN BLEICH
(Den Haag)

ter Adolf Eichmann, der Österreicher Rajakowitch. Er hatte den Auftrag, hier eine „Zentrale für jüdische Auswanderung“ zu gründen. Diese Zentrale arbeitete die Deportation der Juden bis in alle Einzelheiten aus, aber sie sollte nach aussen den Anschein erwecken, als ob es sich um die behagliche Emigration ins Ausland handelte. Es ist klar, dass die Deutschen die Mitarbeit des von ihnen selbst ins Leben gerufenen Judenrats benötigten, um ihren Opfern bis zum letzten Augenblick Sand in die Augen zu streuen. Wenn die „eigenen Leute“ alles regelten, so mussten sich die irreführten jüdischen Menschen sagen, dann würde doch wohl die Sache in Ordnung sein.

Die beiden Vorsitzenden des Judenrats waren Professor D. Cohen von der Universität in Amsterdam und der Grossindustrielle A. Asscher, Eigentümer der berühmten Diamantenschleifereien. Cohen, ein herrschsüchtiger Intellektueller, fand neben sich Asscher als einen unschrockenen Mann mit allerdings beschränktem intellektuellen Gaben, der sich von Cohen aus tiefem Respekt vor dem Professor immer wieder zu dessen Kurs überreden liess. Die Verantwortlichen des Judenrates mussten früh oder später unbedingt erkannt haben, für welchen verbrecherischen Zweck sie missbraucht

würden. Sie blieben dennoch auf dem Posten und gehorchten als williges Werkzeug stets von neuem den Befehlen der deutschen Besatzungsmacht. „Um Schlimmeres zu verhüten“ — bis es nichts mehr zu verhüten gab. In seiner Geschichtsschreibung schont De Jong den Judenrat nicht, wobei sich seine Anklage vor allem gegen Professor Cohen richtet. Mit katastrophaler Willkürigkeit hat dieses Institut die gesamte Deportation der Juden aus den Niederlanden unter deutscher Aufsicht in organisatorischer und administrativer Hinsicht erleichtert, jeden Widerstand sowohl in jüdischen als auch in nichtjüdischen Kreisen entgegentretend. Die Männer an der Spitze des Judenrats erfüllten zitternd vor Unterwürfigkeit jeden Wunsch des Feindes. Die täglich angeforderten Kontingente an Menschenmaterial wurden bis zum letzten auffindbaren jüdischen Niederländer prompt geliefert, aber sie gingen nicht zum Arbeitseinsatz nach Deutschland, sondern in den Tod nach Polen.

In jener Zeit des bitteren Flends erteilte von allem Anfang an die Stimme eines Mannes, eines Juden, mit bewundernswertem Mut u. Scharfsinn, um vor den Machenschaften des Feindes zu warnen. Dr. L. E. Visser, der Präsident des Hohen Rats der Niederlande, der höchsten Rechtsinstanz des Königreichs, wurde im November 1940 von den Deutschen seiner Funktion enthoben. Sein persönliches Schicksal interessierte ihn wenig.

aber unentwegt protestierte er öffentlich bei den deutschen Besatzungsbehörden und bei den niederländischen Ausführungsorganen gegen die anti-jüdischen Massnahmen. Er packte auch den Judenrat mit ungekannter Heftigkeit an.

In einem Brief an Prof. Cohen schrieb Visser am 18. November 1941: „Es ist möglich, dass der Okkupant schließlich sein Ziel mit uns erreichen wird, aber es ist unsere Pflicht, als Niederländer und als Juden alles zu tun, um die Erreichung dieses Ziels zu erschweren und alles zu unterlassen, was diesen Weg für ihn ebenen kann. Das tun Sie nicht!“. In einem zweiten Brief an Cohen liess er: „Sie sind in gewissem Sinne in den Dienst des Feindes getreten und müssen sich gefallen lassen, seine Befehle auszuführen. Dabei ist es nicht einmal geblieben. Schlimmer noch, Sie müssen als Schrittmacher für seine Unterdrückungspolitik auftreten“.

Schliesslich wurde Dr. Visser von Cohen mit Unterstützung der Deutschen mundtot gemacht. Visser ist es erspart geblieben, auf einer der Cohen-Listen zu erscheinen. Er starb, bevor die grossen Deportationen begannen hatten, an einem Herzinfarkt. De Jong beschreibt das perverse System der Nazis, das nicht nur bei der Judenverfolgung, sondern auch allgemein bei den Konzentrationslagern in Deutschland eine Perfektion zur Anwendung gelangte, die unvorstellbar war. Opfer wurden zu den Prozessrechten.

Herkern ihrer Schicksale gemacht. Die Le Werke L. de Jongs ver nem sogar mehr als dre re nach den geschäld eignissen oftmals den

RIENENKÖNIG ALS EXPORT
Die Anfänge von nigenen kam sich ; neuen israelischen Es entwickeln. Deutschlan reich und Norwegen v daran interessiert, so dungen aus Israel zu Dies erklärte Dr. Alr van, ein Fachmann fü zucht, der auch Ver sendung von Fachbera handelt. Houg, aus Is die Güteklasse 7 erreic er exportiert werden s er hinzu.

WIEDERGUTMACH ANWALT DEUT GERT VOR BUN VERFASSUNGSGE
Der Wiedergutmach te Professor Hans Den im vergangenen Jahr v desgerichtshof in Karls der Anklage des Betrüg samtenhang mit der gutmachungs-Angelegen vany freigesprochen war, hat beim Bund sungsgericht in Karlsr fassungsbeschwerde die Nach seinen Angaben ric die Beschwerde gegen schliess des Bundesgeri vom 17. Juli 1974, der die 54tägige Untersu eine Haftentschädigung gerte. In einer der sch nicht nur bei der Judenverfol schenen Depeschengatur Erklärang be in den Konzentrationslagern in Deutsch den Beschluss a Perfektion zur Anwendung geü llig unvorstellbar“ Ve bracht wurde: Opfer wurden zu den Prozessrechten.

Johannes Mario Simmel UND JIMMY GING ZUM REGENBOGEN ROMAN

© Droemersch Verlagsanstalt Th. Knauer Nachf.

151.

„Wenn du mich liebst, tust du es nicht... Der arme Hund ist doch erledigt, wenn sie ihn erwischen... Und sie erwischen ihn — der kann doch nicht weiter, ohne Boot, mit seinem Fuss... Heinz! Heinz, hörst du denn nicht? Die stellen ihn an die Wand! Die bringen ihn um!“

„Quatsch nicht!“
„Wie redest du denn... Natürlich bringen sie ihn um!“

„Und wenn schon! Was machen denn seine Leute mit unseren Soldaten?“
Leer lag die Hauptstrasse, kein Mensch war zu sehen. Nun erreichten sie den Marktplatz. Er war leer und verdunkelt. Nur über dem Eingang zu einem Geschäft, dessen Auslage vernagelt war, brannte eine blaue Lampe.

Das war das Gebäude, in dem sich der Gendarmeposten befand, Heinz wusste es, und er hatte es Bianca gesagt. Das Gebäude hatte einem Juden gehört. Aus dem Lebensmittelgeschäft zur ebenen Erde war eine Wachstube geworden. Streifen mit Hunden kamen und gingen. Sie bewachten die Industrieanlagen und die Umgebung der Flakstellungen hier, durchstreiften die Auen.

„Heinz!“ Bianca hatte ihn am Arm gepackt. „Tu es nicht!“
Er sah sie an, schmal die Augen, schmal der Mund. „Natürlich tue ich es! Und kein Mensch wird mich daran hindern! Keiner! Auch du nicht! Oder?“
„Wie kann ich es? Wie kann ich dich hindern, Heinz? Der arme Kerl auf der Insel... Ich muss immerzu daran denken, was aus ihm wird... Heinz... Heinz!“

„Ich tue mir, was jeder gute Deutsche tun muss.“
„Heinz! Bist du nicht, Heinz! Was für ein Tag war das... Wir lieben uns doch... Wir lieben uns doch so sehr... und heute... gerade heute...“
„Glaubst du vielleicht, ich bin ein Schuft, ein Verräter? Glaubst du, ich lasse den Kerl da laufen? Morgen ist sein Bein besser, und er schwimmt aus Über und holt sich das Boot und haut ab... Nein! Nein!“
„Wenn du hineingehst, Heinz, wenn du da hinein-

gehst...“ Bianca musste unterbrechen und keuchend Atem holen.

„Ja? Ja? Was ist dann?“
„Dann kann ich dich nicht mehr lieben!“ rief sie im Paroxysmus der Verzweiflung. Es war die ärgste Drohung, die ihr einfiel. Eine Drohung, niemals ernst gemeint, dachte sie verzweifelt. Aber vielleicht glaubt er, sie ist ernst gemeint, vielleicht... Er sieht mich an... anders als früher. Er öffnet den Mund, er will sprechen, er bekommt kein Wort heraus. Es schluckt. Heinz sagte heiser, sich mehrmals räuspernd, während es in seinem Gesicht zuckte: „Also gut. Dann musst du wählen.“

„Was? Was muss ich wählen?“
„Zwischen dem Russen und mir.“
„Das verstehe ich nicht.“
„Ganz einfach.“ Heinz stand jetzt hoch aufgerichtet. „Ich gehe da hinein und zeige den Russen an — dann bleibt zwischen uns alles, wie es ist, für immer. Oder...“

„Oder?“
„Oder der Russe ist dir wichtiger. Gut, dann gehe ich nicht da hinein. Dann habe ich ihn nicht gesehen...“
„Heinz! Heinz!“
„Aber dann gehe ich von dir fort! Jetzt in dieser Minute. Zurück ins Werk. Dann ist es aus zwischen uns...“

„Heinz! Bist du verrückt geworden?“
„Überhaupt nicht. Dann ist es aus. Wenn du das von mir verlangst — gut, ich will es tun. Aber lieben kann ich dich dann nicht mehr. Leben kann ich dann nicht mehr mit dir. Zu tun haben will ich dann nichts mehr mit dir...“

Sie sahen sich an, nah, ganz nah.
„Nun?“
Fast unhörbar flüsterte Bianca: „Geh nicht hinein. Heinz.“

Ohne ein Wort reichte er ihr den alten, schmutzigen Mantel und den Brotbeutel des Russen. Ohne ein Wort drehte er sich um und ging den Platz hinauf, in Richtung seiner Fabrik.

„Heinz!“ rief sie, leise und überwältigt. „Heinz! Heinz, bitte...“ Sie stand nun allein auf dem harten Erdboden, vor dem Haus mit der blauen Lampe.

Bianca sah immer noch Heinz nach. Jetzt verschwand er schon in der Dunkelheit. Nur das Geräusch seiner Schritte war noch zu hören, und auch dieses wurde schnell leiser...

23

„Das war das letzte Mal, dass ich Heinz in meinem Leben gesehen habe“, sagte Bianca Barry, sechsundzwanzig Jahre später an derselben Stelle des Marktplatzes von Fischamend stehend. „Nie mehr, nein, nie mehr sah ich ihn wieder...“

Manuel und Irene, die neben ihr standen, schwiegen.
Endlich blickte Bianca sie wieder an.
„Da drüben war die Gendarmenuntergebracht“, sagte sie. „Dort, wo jetzt das Kolonialwarengeschäft ist. Oft kam ich hierher, schon seit den ersten Jahren nach dem Krieg. Ich bin immer zum Strom hinuntergegangen und habe zur Insel geschaut, zu unserer Insel. Dort war ich nie mehr...“

„Und Heinz hat niemals mehr versucht, mit I zu Verbindung zu treten?“ fragte Irene.

„Niemals, nein.“ In Biancas Stimme klang s mer Stolz. „Ich habe alles versucht, alles! M Freundin hat ihm Briefe über Briefe gebracht, in nen ich um ein Rendezvous gebettelt, gefehlt h Er ist niemals erschienen. Meine Freundin hat sucht, mit ihm vernünftig zu sprechen, ihn umzun men — auch vergebens. Er hat mich damals vor Wahl gestellt. Ich habe gewählt. Das ist alles. hat sich an die Spielregeln gehalten.“

„Aber das ist doch...“, begann Manuel und b ab, als er Irenes Blick bemerkte.
„Was ist das?“ fragte Bianca.
„Nichts.“ Manuel fröstelte plötzlich. Es wi dämmrig.

„Damals, in jener Nacht“, sagte Bianca, „da st ich noch zehn Minuten hier, auf diesem Fleck. konnte mich nicht rühren. Dann lief ich zum B hof. Immer noch mit dem Russenmantel und Brottsche. Der letzte Zug nach Wien war abge ren. Ich musste zu Fuss gehen.“

„Was, von hier bis nach Wien?“
„Ja“, sagte Bianca. „Über fünf Stunden war unterwegs. Irgendwo hinter Schwechat habe ich t Mantel und den Beutel weggeworfen. Mutter v halbtot vor Angst, als ich endlich ankam. Ich mus ihr die Wahrheit sagen — wenigstens, dass ich He getroffen hatte. Meine Freundin konnte mir da ni mehr helfen.“

„Und?“
„Nichts und“, sagte Bianca. „Mein Vater war verzeist, zum Glück. Und Mutter hatte fürchterlic Angst vor ihm. Eine schwache, hilflose Person. t weinte bloss, und sie liess mich schwören, dass i Heinz nun nicht mehr sehen würde. Ich schwor. I war alles so egal, so egal. Ich konnte nicht mei Meine Flüsse bluteten. Ich war vollkommen erschöp Mein Vater hat nie etwas erfahren...“

Wieder folgte ein Schweigen.
Dann sagte Bianca: „Verstehen Sie jetzt, waru ich Sie hierher geführt habe? Dass ich Ihnen d Insel zeigen wollte, wenn ich Ihnen meine Geschich mit Heinz erzählte?“

„Ja“, sagte Irene.
„Es war der wichtigste und der schönste und d schrecklichste Tag für mich“, sagte Bianca. „Jet kennen Sie mein Geheimnis. Es hat nur einen Man gegeben, den ich ohne alle Grenzen, besinnungs und bedingungslos liebte. Sie sollten sehen, wo es g schehen ist, damals, an jenem Sonntag im Juni, S sollten es sehen. Es hilft Ihnen nicht weiter. Ha Aranda, bei Ihrer Suche, nicht wahr?“

„Es hilft mir sehr weiter“, sagte er hilflos un erschüttert über diese junge Frau. „Ich verstehe jetz alles, was damals geschah, viel besser... die Ver zweiflungen... und die Glückseligkeiten...“
Bianca sagte: „Es war wundervoll, wie er sich be nahm, damals, so wundervoll, nicht wahr?“
Manuel konnte nur nicken, aber Irene sagte fast „Ja.“

(Fortsetzung folgt)

